

Dossier

Entscheidungshilfe für den Aufbau eines softwaregestützten Energiedatenmanagements



Ein Projekt der

dena

Deutschland hat sich das Ziel gesetzt, bis 2045 treibhausgasneutral zu werden. Um das Klimaziel zu erreichen, muss neben dem Ausbau der erneuerbaren Energien die Energie effizienter eingesetzt werden. Gemäß Energieeffizienzgesetz (EnEFG) soll der Endenergieverbrauch Deutschlands bis zum Jahr 2045 um 45 Prozent gegenüber 2008 reduziert werden.

Viele Unternehmen in Industrie und Gewerbe benötigen für ihren Geschäftsbetrieb enorme Energiemengen. Der Energiebedarf variiert je nach Branche und fällt auch in Unternehmen innerhalb einer Branche individuell aus, weil unterschiedliche Geschäftsprozesse, Prozessschritte und Energieträger für abweichende Energieeinsätze sorgen. Ein wirksames Instrument zur Erschließung von Energieeffizienzpotenzialen in Industrie und Gewerbe ist die Einführung eines softwaregestützten Energiemanagementsystems (EMS). Ein Energiemanagementsystem hilft den Unternehmen, ihre Energieeffizienz kontinuierlich und systematisch zu verbessern und so zu den Klimazielen beizutragen.

Diese Entwicklung wird durch das EnEFG beschleunigt. Das Gesetz trat im November 2023 in Kraft und überführt die Vorgaben der EU-Energieeffizienzrichtlinie (EED) in deutsches Recht. Es zielt unter anderem auf Unternehmen mit einem hohen Energiebedarf ab. So werden aktuell durch das Gesetz Unternehmen mit einem durchschnittlichen Energieverbrauch von mehr als 7,5 Gigawattstunden pro Jahr verpflichtet, ein Umwelt- oder Energiemanagementsystem einzuführen. Dieser Schwellenwert wird sich voraussichtlich durch die Novellierung des EnEFG in 2026 ändern. In Deutschland übertreten etwa 12.000 Unternehmen den Schwellenwert von 10 GWh.¹ Weiterführende Informationen zu den Anforderungen des EnEFG an Unternehmen befinden sich auf der [KEDi-Website](#).

Vorteile eines Energiemanagementsystems

Auch für Betriebe mit einem geringeren Verbrauch – also meistens kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) – ist die Einführung eines Energiemanagementsystems sinnvoll. Denn bei richtiger Umsetzung eines solchen Systems ermöglicht das den Unternehmen, ihre Energieeffizienz fortlaufend zu verbessern und ihre Energiekosten und CO₂-Emissionen nachhaltig zu reduzieren. Studien zeigen, dass KMU in Deutschland ihre Energieintensität oft als hoch einschätzen² und dass sie durch die Einführung eines Energiemanagementsystems ca. drei bis vier Prozent ihrer jährlichen Energiekosten einsparen können.³

Durch Verringerung des Energieverbrauchs und Steigerung der Energieeffizienz können die Betriebe nicht nur ihre Umweltauswirkungen senken, sondern auch ihre Abhängigkeit vom Geschehen an den Energiemärkten reduzieren. Darüber hinaus profitieren die Unternehmen vom strategischen und kommunikativen Nutzen eines zertifizierten Energiemanagementsystems, weil sie so zeigen, dass Klimaschutz, Effizienz und die kontinuierliche Optimierung der Anlagen und Prozesse für das Unternehmen hohe Priorität haben.

Energiemanagementsystem-Zertifizierungen

Energiemanagementsysteme können nach den Energiemanagementnormen ISO 50001, den Umweltmanagementnormen ISO 14001 oder auch dem Eco-Management and Audit Scheme (EMAS) zertifiziert werden. Das entfaltet Signalwirkung nach innen und außen – etwa mit Blick auf die Bindung von Kunden und Fachkräften –, verbessert das allgemeine Image des Unternehmens und eröffnet möglicherweise den Zugang zu neuen Märkten.

Mit diesem Dossier möchten wir insbesondere KMU motivieren, sich für die Einführung eines Energiemanagementsystems zu entscheiden und sie bei der Auswahl der passenden Software unterstützen. Schwerpunkte sind der Aufbau und die Funktionsweise einer Energiemanagementsoftware, sowie der Auswahl- und Entscheidungsprozess bei der Beschaffung der Software.

Das kontinuierliche, systematische Energiemanagementsystem

Ein Energiemanagementsystem ist ein systematischer, organisatorischer Rahmen, mit dem Unternehmen ihren Energieeinsatz kontinuierlich verbessern. Es umfasst alle strategischen, organisatorischen und technischen Maßnahmen, um Energieeffizienz zu steigern – idealerweise im Sinne einer Zertifizierung. Ein Energiemanagementsystem unterstützt Unternehmen, Energieeinsparpotenziale zu identifizieren und zu heben, indem Energieverbräuche und -kosten systematisch erfasst, analysiert und bewertet werden. Um den Energieverbrauch nachhaltig zu senken, werden Energiemanagementsysteme nach Vorbild eines kontinuierlichen Verbesserungszyklus in vier Schritten optimiert: Planen – Durchführen – Überprüfen – Handeln. Im Rahmen dieses „PDCA-Zyklus“ (Plan-Do-Check-Act) ergreifen die Mitarbeitenden Energieeffizienzmaßnahmen.

1 – <https://www.bundeswirtschaftsministerium.de/Redaktion/DE/Downloads/E/entwurf-eines-gesetzes-zur-steigerung-der-energieeffizienz-u-aenderung-des-energiesdienstleistungsgesetzes.html>; abgerufen am 28.10.2025.

2 – König, Werner; Löbke, Sabine; Büttner, Sabine; Schneider, Christian (2020). Establishing Energy Efficiency—Drivers for Energy Efficiency in German Manufacturing Small- and Medium-Sized Enterprises. *Energies*, 13, 5144; doi:10.3390/en13195144.

3 – Bundesstelle für Energieeffizienz (Hrsg.) (2022): Studie zur Wirkung von Energiemanagementsystemen. S. 34-35, Abbildung 13.

Zentrale Elemente eines Energiemanagementsystems:

- Energieziele
- Verantwortlichkeiten (z. B. Energiemanagementbeauftragte)
- Energiedatenmanagement (EDM): Erfassen und Aufbereiten von Daten der Energieverwendungen (Energiecontrolling) sowie Auswertung dieser Daten (Energiecontrolling)
- Maßnahmenplanung, Umsetzung, Überprüfung (PDCA-Zyklus)
- Prozesse, Dokumentation und kontinuierliche Verbesserung

Weiterführende Informationen über die Einführung eines kontinuierlichen, systematischen Energiemanagementsystems stellen beispielsweise das **Umweltbundesamt** und die Initiative **Energieeffizienz- und Klimaschutz-Netzwerke** bereit.

Das softwaregestützte Energiedatenmanagement

Das Energiedatenmanagement ist ein wichtiger operativer Teilbereich des Energiemanagementsystems. Das Energiedatenmanagement kann:

- manuell erfolgen (z. B. per Excel und Ablesebögen).
- teilautomatisiert (z. B. mit Datenloggern und Basissoftware).
- vollständig softwaregestützt (mit einer Software, die in Prozesse integriert ist).

Die Umsetzung eines Energiedatenmanagements mithilfe einer Software ist insbesondere empfehlenswert für Unternehmen mit heterogener Anlagentechnik, komplexen Energieströmen oder dem Wunsch nach Digitalisierung.

Die Energiemanagementsoftware agiert als zentrale Datenschnittstelle im Rahmen eines Energiedatenmanagements (Abbildung 1). Mit der Energiemanagementsoftware werden die messtechnisch erhobenen Daten konsolidiert und automatisiert ausgewertet.

Dabei ist die Energiemanagementsoftware in die Gesamtheit der betrieblichen Abläufe des Unternehmens eingebunden. Die Software muss deshalb individuell gestaltet werden, abhängig von den jeweiligen strategischen, technischen und prozessbezogenen Rahmenbedingungen des einzelnen Betriebs. Das bedeutet auch, dass bei der Beschaffung der Energiemanagementsoftware diese firmenindividuell ausgewählt werden muss, denn die Energiemanagementssoftwares unterscheiden sich in der Ausstattung und Funktion.

Mess-, Steuer- und Regelungstechnik als Grundlage eines softwaregestützten Energiedatenmanagements

Daten und Datenerfassung bilden eine unentbehrliche Grundlage moderner Energiemanagementsysteme. Dieses **KEDi-Factsheet** liefert weiterführende Informationen zum Potenzial von Daten für die Energiewende und den Klimaschutz. Die Digitalisierung eröffnet heute diesbezüglich neue Möglichkeiten: Moderne Energiezähler und Sensoren helfen bei der Datenaufnahme. Die Daten können in eine Energiemanagementssoftware einfließen. Dafür müssen die Unternehmen entsprechende Mess-, Steuer- und Regelungstechnik (MSR) installiert haben und eine Schnittstelle zur Energiemanagementssoftware schaffen. Falls Industriebetriebe bereits über Steuer- und Regelungstechnik verfügen, können sie darauf aufbauen. MSR erfasst Größen wie beispielsweise Strom,

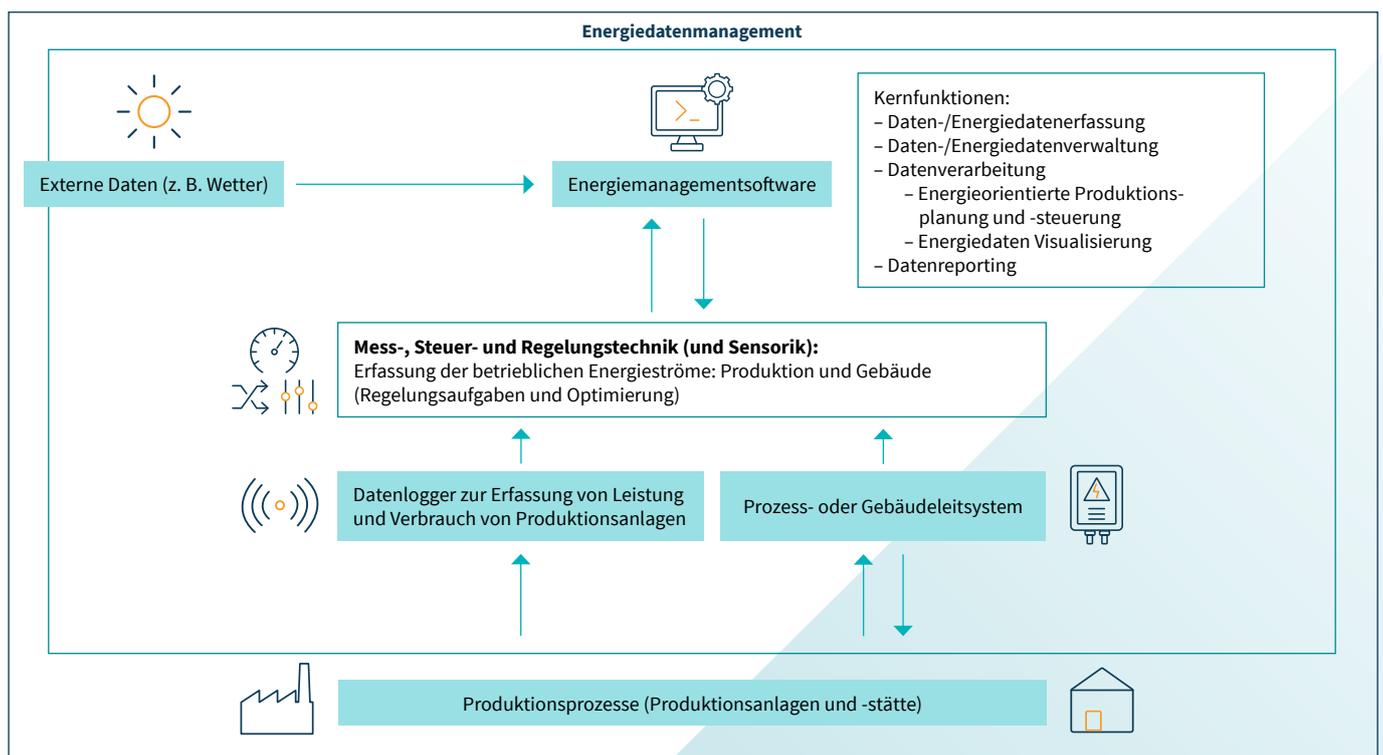


Abbildung 1: Energiemanagementssoftwares als Teil eines Energiedatenmanagements
Quelle: eigene Darstellung

Spannung, elektrische Leistung, Temperatur, Wärme- und Kältemenge, Volumenstrom (flüssig, gasförmig), Beleuchtungsstärke oder Druckluftmenge. Zusammen mit der Software ist die Mess-, Steuer- und Regelungstechnik Kernelement des Energiedatenmanagements (siehe Abbildung 1). Weiterführende Informationen zur standardisierten Datenübertragung, z. B. von Sensorik in eine Energiemanagementsoftware finden Sie auf dieser [KEDi-Themenseite](#).

Aufgaben und Vorteile der Energiemanagementsoftware

Eine Energiemanagementsoftware ermöglicht die Erfassung, Verarbeitung und Auswertung von Daten und erhöht somit die Transparenz.

Erfassung

Im ersten Schritt erfasst die Software die von der Messtechnik und von Sensoren zeitgenau erhobenen Daten zu Verbräuchen und Erzeugungsleistungen – etwa von einer Photovoltaik-Anlage oder einem Blockheizkraftwerk – sowie zu Energiespeicherkapazitäten. Diese Daten werden mit Stoff- und Materialflussdaten aus dem Produktions- und Fertigungsumfeld kombiniert. Energiemanagementsoftwares können auch Wetterdaten integrieren, die Einfluss auf die Energieverbräuche oder die Erzeugung haben können – zum Beispiel die Außentemperaturen oder die Solarstrahlung. Mehr Informationen zur Integration von Photovoltaik in eine Energiemanagementsoftware sind auf der entsprechenden [KEDi-Themenseite](#) zu finden.

Verarbeitung, Auswertung und energiebezogenes Reporting

Im zweiten Schritt werden die Daten von der Software aufbereitet, visualisiert, automatisiert ausgewertet und als Bericht mit Energiekennzahlen ausgegeben, das sogenannte energiebezogene Reporting. In Firmen, die Berichtspflichten unterliegen, fließen diese Daten und die daraus extrahierten Informationen in Energie- und Nachhaltigkeitsberichte ein.

Durch die Auswertung und Analyse von Daten schafft die Software eine Grundlage für operative Entscheidungen, um durch gezielte Maßnahmen die Energieeffizienz des Unternehmens zu steigern.

Fortschrittliche Software-Lösungen ermöglichen es, solche Entscheidungen auch mithilfe von Algorithmen zu unterstützen und automatisch über die installierte Steuer- und Regeltechnik umzusetzen. Ein Beispiel hierfür ist eine Optimierungsfunktion, die in die Software integriert ist und die Energieflüsse automatisch steuert und reguliert. Dabei werden beispielsweise Raumtemperatur oder Leistung einer Lüftungsanlage kontinuierlich angepasst, um den Energieverbrauch zu minimieren, ohne dabei Einbußen bei der Aufenthaltsqualität oder der Produktionsleistung in Kauf zu nehmen. Weitere beispielhafte Anwendungsfälle für Optimierungsfunktionen einer Energiemanagementsoftware sind⁴:

- Lastspitzenvermeidung, Lastverschiebung und automatisiertes Lastmanagement – etwa die Steuerung energieintensiver Prozesse in Abhängigkeit von dynamischen Stromtarifen.
- optimale Speicherbeladung und -nutzung,
- Reaktion auf dynamische Stromtarife und variable Netzentgelte wie z. B. das Laden von Stromspeichern in Zeiten niedriger Kosten und
- maximale Nutzung selbst erzeugter Erneuerbarer Energie.

Betreibermodelle

Je nach Anbieter kann die Energiemanagementsoftware unterschiedlich betrieben werden (Betreibermodelle). Typische kommerziell erhältliche Softwares können lokal auf einem PC oder Server – also als On-Premise-Lösung – oder als Modul auf einer Anbieterplattform beziehungsweise in einer Cloud als Software-as-a-Service-Lösung ausgeführt werden. Im nächsten Abschnitt „Auswahl einer Energiemanagementsoftware“ wird näher beschrieben, für wen sich welche Lösung anbietet.

Auswahl einer Energiemanagementsoftware

Nur mit passender Software lassen sich die Vorteile des Energiemanagementsystems voll ausschöpfen.

Unternehmen sollten darauf achten, dass die Software genau zu ihren Anforderungen und Zielen passt. Der folgende Ablauf beschreibt den Entscheidungsprozess für eine firmenindividuelle Energiemanagementsoftware (siehe Abbildung 2).

⁴ – Moskalenko, Natalia; Lombardi, Pio; Komarnicki, Przemyslaw (2013). Dynamic Energy Management System based on the Multi-Criteria Control Strategy. Distribution Systems and Dispersed Generation, CIGRE SC C6 COLLOQUIUM, Yokohama 2013.

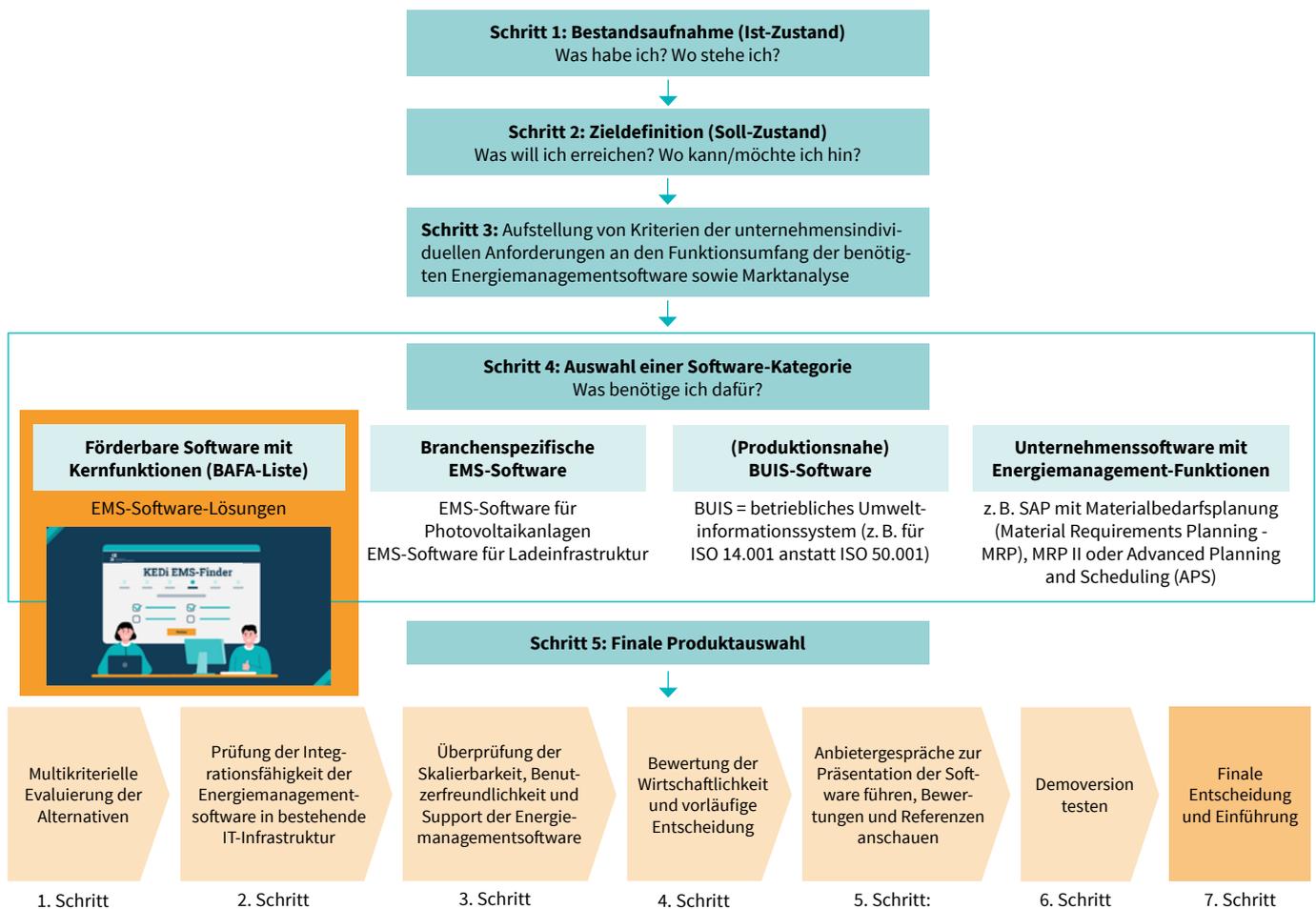


Abbildung 2: Auswahlprozess für eine passende Energiemanagementsoftware
Quelle: eigene Darstellung

Schritt 1: Bestandsaufnahme (Ist-Zustand)

Am Anfang sollte eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation und Rahmenbedingungen im Unternehmen stehen (siehe Abbildung 2):

- Was ist an Mess-, Regel- und Steuertechnik bereits vorhanden, welche Energiedaten liegen schon vor, wo sind bereits Messpunkte eingerichtet?
- Gibt es eigene Energieerzeugung?
- Gibt es nutzbare Energiespeicher?
- Werden die Daten bereits zeitgenau und feingranular erfasst?
- Gibt es ein Messkonzept?
- Betreibt das Unternehmen bereits ein einfaches oder rudimentär entwickeltes Energiemanagement? Wenn ja, in welcher Form, wofür werden die bereits erhobenen Daten genutzt und lässt sich darauf aufbauen?

Auch den digitalen Reifegrad der Prozesse in der Organisation und in der Produktionsumgebung gilt es zu erfassen, ebenso vorhandene Zertifikate sowie zu erfüllende Normen und Branchenstandards (wie zum Beispiel ISO 50001, 50005 oder 50006). Nicht zuletzt empfiehlt es sich, bei der Analyse des Ist-Zustandes relevante politische Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Berichtspflichten, zu berücksichtigen.

Schritt 2: Zieldefinition (Soll-Zustand)

Im nächsten Schritt erfolgt die Formulierung von Zielen, die das Unternehmen mit einem Energiemanagement erreichen möchte. Dazu gehört auch die Entscheidung, welchen digitalen Reifegrad das Unternehmen mit Einführung der Energiemanagementsoftware anstreben will. Die ISO 50005 ist eine reduzierte, an kleinere Organisationen angepasste Version der Energiemanagementsystemnorm ISO 50001. Sie enthält ein praktisch anwendbares Reifegradkonzept, das kleinen und mittleren Unternehmen helfen kann, „die Wirksamkeit ihrer aktuellen Geschäftsprozesse zu beurteilen, um einen systematischen und organisierten Ansatz zur Leistungssteigerung zu verfolgen“.⁵

Schritt 3: Aufstellung von Kriterien

Im dritten Schritt können auf Basis der Informationen zum Ist- und Soll-Zustand Anforderungen an die Merkmale und den Funktionsumfang der benötigten Energiemanagementsoftware abgeleitet werden. Dazu gehören erforderliche Ausstattungsmerkmale und wünschenswerte Zusatzkriterien („Musts“ und „Wants“). Dabei gilt es unter anderem festzulegen, welcher Umfang an Daten erfasst und analysiert werden sollen und welche Software-Funktionen benötigt werden. Dazu zählen beispielsweise Funktionen wie Lastgang- und Risikomanagement, Prognose und Selbstoptimierung oder Benchmarking und CO₂-Tracking.

Auf der Suche nach geeigneten Software-Produkten wird auf der Grundlage dieser vorab festgelegten Kriterien der Anbietermarkt analysiert. Dabei ist es in der Regel zunächst sinnvoll, eine erste grobe Analyse des Marktes für Energiemanagementsoftware-Produkte vorzunehmen und eine erste Vorauswahl mit potenziell geeigneten Produkten zu erstellen.

Schritt 4: Bildung einer Vorauswahl an potenziell geeigneter Software durch die Auswahl einer Software-Kategorie

Die Auswahl der geeigneten Software (Abbildung 2) beginnt mit der Festlegung der passenden Software-Kategorie. Dadurch lässt sich die Anzahl der infrage kommenden Produkte schrittweise eingrenzen. Für Unternehmen aus dem produzierenden Gewerbe zum Beispiel könnte eine Energiemanagementsoftware aus der Software-Kategorie „Unternehmenssoftware mit Energiemanagement-Funktion“ infrage kommen.

Ein anderes Kriterium ist das strategische Ziel, das der Betrieb verfolgt: Geht es allein darum, den Energieverbrauch zu reduzieren? Oder sollen darüber hinaus auch noch andere umweltrelevante Parameter getrackt werden, also das Energie- mit dem Umweltmanagement verknüpft werden, so wie es Norm ISO 14001 vorsieht? In diesem Fall ist es gegebenenfalls sinnvoll, die Suche auf Software-Produkte mit Fokus auf betriebliche Umweltinformationssysteme (BUIS) einzugrenzen.

Kleinen Unternehmen hingegen reicht mitunter schon eine Energiemanagementsoftware mit Kernfunktionen aus.

Als Leitplanke dient dabei die Liste förderfähiger Energiemanagementsoftware, die das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) führt. Dort sind derzeit mehr als 450 Software-Lösungen aufgeführt. Formal finden sich dort nur Lösungen, die die Implementierung, Aufrechterhaltung und Verbesserung eines Energiemanagementsystems gemäß DIN EN ISO 50001 unterstützen. Hierzu gehören unter anderem die vollständige Abbildung der Prozesse und Datenverarbeitungen aus dem Betrieb sowie die Steuerung und Auswertung der relevanten Betriebsparameter.

Kostenloses Tool: Der KEDi EMS-Finder

Der KEDi EMS-Finder ist ein Online-Tool, das Unternehmen bei der Auswahl einer geeigneten, förderfähigen Energiemanagementsoftware unterstützt. In nur wenigen Schritten können Unternehmen zu passenden Lösungen gelangen. Ein Fragenkatalog grenzt die Auswahl der infrage kommenden Software-Produkte schrittweise auf potenziell geeignete Lösungen ein. Derzeit (Stand: Juni 2025) sind 100 Software-Produkte für Industrieanwendungen registriert. Der KEDi-EMS-Finder soll perspektivisch alle förderfähigen Produkte der BAFA-Liste beinhalten.

Schritt 5: Finale Produktauswahl

Schließlich folgt die Entscheidung für eine konkrete Energiemanagementsoftware auf Basis der vorab definierten funktionalen, technischen und wirtschaftlichen Kriterien des Unternehmens. Beim Produktvergleich empfiehlt es sich, Punkte dafür zu vergeben, inwieweit die einzelnen Lösungen die jeweiligen Kriterien erfüllen.

Zudem sind beim Vergleich einzelner Produkte einige allgemeine, wichtige Punkte zu beachten. Etwa die **Integrationsfähigkeit**: Lässt sich die Energiemanagementsoftware nahtlos in die vorhandene IT-Infrastruktur des Unternehmens einbinden? Das gewährleistet einen reibungslosen Datenaustausch. Auch fällt der Aufwand bei der Implementierung weit geringer aus, wenn die Lösung vollständig kompatibel mit den bestehenden Systemen ist. Weiterführende Informationen zur standardisierten Datenübertragung, z. B. von Sensoren in eine Energiemanagementsoftware, finden Sie auf dieser [KEDi-Themenseite](#).

Außerdem sollte die Energiemanagementsoftware **skalierbar** sein, damit sie auch dann noch ihre Aufgaben erfüllen kann, wenn das Unternehmen wächst. Sie muss flexibel genug sein, um neuen Anforderungen gerecht werden zu können – und ausreichend leistungsstark, um mit zusätzlichen Anwendern, Datenpunkten und Informationsbedarfen zurechtzukommen.

Es ist wichtig, auch die **Benutzerfreundlichkeit** der Software zu berücksichtigen. Dabei sollte man insbesondere darauf achten, wie die Oberflächen und Tools gestaltet sind, die es den Benutzern ermöglichen, Daten zu analysieren, Entwicklungen und Trends zu erkennen und Berichte zu erstellen. Denn letztendlich kann das volle Potenzial der Lösung nur dann umfassend genutzt werden, wenn die Mitarbeitenden sie auf einfache, intuitive Weise bedienen können – auch ohne aufwendige Schulungen im Vorfeld. Ein hohes Maß an Benutzerfreundlichkeit sichert zudem die Akzeptanz der Energiemanagementsoftware im Unternehmen.

Ein weiterer wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang: Wie ist es um den **Support des Software-Anbieters** bestellt? Welche Leistungen und Kontaktwege bietet er, welche Verpflichtungen geht er ein, welche Schulungen sind möglich?

Und nicht zuletzt sollten Unternehmen auch die **Gesamtkosten** der infrage kommenden Produkte unter die Lupe nehmen. Dabei gilt es, neben den Lizenzgebühren auch die Implementierungs- und Supportkosten sowie den Schulungsaufwand zu betrachten. Auch die Änderung und die Installation der Mess-, Steuer- und Regelungstechnik und der Sensoren verursachen Kosten. Stellt man die Gesamtkosten den zu erwartenden Einsparungen bei den Energiekosten gegenüber, bekommen die Betriebe ein aussagekräftiges Bild von der Wirtschaftlichkeit der jeweiligen Energiemanagementsoftware.

Nachdem die Entscheidung für ein Produkt gefallen ist, kann es unter Umständen sinnvoll sein, zunächst eine **Demoversion** mit reduziertem Funktionsumfang einzusetzen. So kann die Lösung unter realen Betriebsbedingungen praktisch erprobt werden. Auch empfiehlt es sich, vor der Lizenzierung Referenzen und Bewertungen von Nutzenden der Software einzuholen. Ihre Erfahrungen geben Aufschluss über Leistungsfähigkeit und Praxistauglichkeit der Lösung.

Bildnachweis: Arvid Wunsch/KEDi



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

Die Veröffentlichung dieser Publikation erfolgt im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Die Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena) unterstützt die Bundesregierung in verschiedenen Projekten zur Umsetzung der energie- und klimapolitischen Ziele im Rahmen der Energiewende.

So fördert der Staat Investitionen in eine Energiemanagementsoftware

Der Bund unterstützt Investitionen in ein softwaregestütztes Energiemanagementsystem mit **Zuschüssen** beziehungsweise **Kredit** im Rahmen des Programms „Energie- und Ressourceneffizienz in der Wirtschaft (EEW) – Modul 3“ des Bundesamts für Wirtschaft und Ausführungkontrolle (BAFA) beziehungsweise der KfW. Dort stehen sowohl für Energiemanagementsoftware als auch für die benötigte Mess-, Steuer- und Regelungstechnik sowie Sensorik Fördermittel bereit. Förderfähig sind dabei nicht nur die Softwarelizenzen und der Erwerb, die Installation und die Inbetriebnahme der Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, sondern auch die Schulung der Mitarbeitenden. Auch die Kosten für die Anbindung an eine Cloud sind förderfähig. Eine Gesamtübersicht des Bundesförderprogramms erhalten Sie **auf unserer Website**.

**Kompetenzzentrum
Energieeffizienz durch
Digitalisierung (KEDI)**
Leipziger Str. 85 a
06108 Halle (Saale)
www.kedi-dena.de

Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena)
Chausseestraße 128 a
10115 Berlin
www.dena.de

Das Kompetenzzentrum Energieeffizienz durch Digitalisierung (KEDI) ist ein Projekt der Deutschen Energie-Agentur GmbH (dena) Berlin, mit Sitz in Halle (Saale).

Stand 11/2025

(2. Auflage: Aufbau eines softwaregestützten Energiedatenmanagements, 2024)

Kontakt

Erik Förster
Teamleiter Industrie
erik.foerster@dena.de

Dr. Jörg Erdsack
Seniorexperte Industrie
joerg.erdsack@dena.de

Dr. Lars Sorge
Experte Energieeffizienz
lars.sorge@dena.de

Alle Rechte sind vorbehalten. Die Nutzung steht unter dem Zustimmungsvorbehalt der dena.